

Barbara Tavella *Ein Flügelschlag entpuppt meine Körper*

26.08.
10.10.23
Ortisei

Deutsch

Mit dem Ausstellungstitel *Ein Flügelschlag entpuppt meine Körper* entfaltet Barbara Tavella eine neue Leseweise ihrer Malerei gegenüber uns Betrachtende. Die meist keilrahmenlosen und zart bemalten Leinwände verteilen sich fließend und frei hängend im Ausstellungsraum. Sie laden uns ein, mit ihnen zu interagieren und zwischen ihnen durchzugehen. Um verstehen zu können, was es mit der Aussage im Titel auf sich hat, muss die Künstlerin uns näher an ihren Malprozess heranführen. Der Flügelschlag bemisst die Zeitdauer, mit der sich einem Wimpernschlag gleich, der Raupenkörper zum Schmetterling entpuppt. Ohne fortan zwingend Schmetterlinge zu malen, erwirkt diese Assoziation eine neue Grundkenntnis, ihre Bilder zu lesen. Denn was sich in ihnen verbirgt, ist nicht das, was sie vor uns verstecken, sondern ist vielmehr das, was sie uns zeigen wollen fortan zu sehen. Die Metamorphose im Malprozess, die alle Malschichten und ihre Figuren beinhaltet, zeugt von ihrem Verständnis, das alles Menschliche, Pflanzliche und Tierische in einem zu sehen ist. Weil wir die gleiche Luft atmen, wie auch das gleiche Wasser trinken. In unser aller Körper verbindet sich jenes kosmische Gedächtnis der Erde, das Jahrtausende alt uns täglich im Kreislauf des Lebens begegnet und uns selbst zur Metamorphose gereicht. Erst mit diesem Grundverständnis, in allem und zu jeder Zeit eins zu sein, beginnen die Bilder sich uns im Betrachten zu öffnen.

„Das Gesicht“, so sagt die Künstlerin, „ist Ausgangspunkt der

Komposition und vielleicht damit auch der Samen des Bildes, in dem alles Kosmische in unserem Menschsein aufgeht. Das Porträt ist der Anfang der Suche. Es ist die Figur, die sich selbst erzählt, damit die Verwandlung beginnt. In diesem Zusammenhang ist ein Zitat von Emanuele Coccia aus dem Buch *Metamorfosi* für mich wesentlich geworden: Jedes Mal, wenn wir dem menschlichen Körper eine pflanzliche oder tierische Eigenschaft zuschreiben, erkennen wir, dass es etwas Nichtmenschliches in uns gibt, und umgekehrt, dass die Pflanze und das Tier dem Menschen eingeschrieben sind. Das Gesicht auf dem Bild steht nach Coccia für alle sich vereinigenden, lebenden Organismen. Das Gesicht wird als Keim im Bild geboren und entscheidet mit seiner Metamorphose über das Bild selbst.”

So wie Pflanzen, Menschen und Tiere für Tavella in einer Gleichzeitigkeit miteinander verbunden sind, sind auch jegliche Geschlechterzuordnungen und -unterscheidungen für die Künstlerin hinfällig. Die Gleichzeitigkeit des Körpers übersetzt sich in eine Durchlässigkeit des Bildes. Diese Durchlässigkeit bedeutet für die Künstlerin keine Schutzlosigkeit, die auf eine Verletzung zurückgeht, sondern bedeutet eine immersive Kraft, die die Welt als Kosmos in sich aufzunehmen imstande ist. Die Farbschichten werden zum Pendant der Durchlässigkeit, zur Metamorphose im Bildraum und ermöglichen ebenso erst das Bild, so wie das oben beschriebene Gesicht mit seiner Interaktion zur Künstlerin den Bildraum entscheidet. Damit verselbstständigt sich der Malraum zur Bühne, auf der die Künstlerin mit der sich selbst erschaffenden Figur agiert, um alle Stofflichkeit des Kosmos als gegeben Gegenwart aufzunehmen. Die Farbschichten beschreiben damit nicht nur diese Suche und Spuren nach diesem selbstbestimmten Protagonisten im Bild, sondern auch den Dialog zwischen der Malerin, und dem sich selbst gebärenden Gesicht.

„Gleichzeitig gehe ich von einer Stofflichkeit des Körpers aus, der alles zur gleichen Zeit ist: pflanzlich, organisch, tierisch und menschlich. Wenn ich sage, meine Bilder sind pflanzlicher geworden, meine ich die Pflanze als Prinzip absoluter Plastizität. Einen Körper zu haben bedeutet nicht mehr in einer bestimmten Gestalt zu existieren, sondern das Vermögen zu besitzen, jede Gestalt in eine andere zu übertragen. Der Bildkörper ist demnach mein Körper, aber gleichzeitig der Körper des Anderen, der sich in seiner Durchlässigkeit im Bildraum manifestiert. In der Malerei ist dies ein Durchdringen von Realem und Imaginärem. Deswegen durchdringt die Malerei für mich Sphären und Körper, und erhält damit in seiner Immersion eine kosmische Expansion. Dabei ist die

Kontur, die die Figur im Bildraum umschreibt, keine Grenze, sondern der Moment des Übergangs. Sie ist nicht formgebendes Motiv, sondern die Übersetzung der Durchlässigkeit in ihre Gleichzeitigkeit. Die als Stich im Bildraum festgehaltene Kontur ist Katalysator der Metamorphose. Und deswegen ist auch das Gesicht, als Ausgangspunkt der Malerei, der Katalysator für die Bildfindung im Malraum.“

Für Tavella übersetzt sich die Plastizität ihrer Bilder ein fluides Ganzes. „Das Andere“, so fährt die Künstlerin fort, „ist eben dann das, was schon in mir drinnen ist, in das ich dann selbst eindringe, um die Metamorphose des Bildes freizusetzen. Deswegen begehrt mich das Bild, weil es das Begehren meines unbekanntes Selbst freizulegen imstande ist. Das Bild tritt damit in den Dialog des Anderen, das zu suchen ich am Beginn der Malerei aufgebrochen bin. Das Andere ist das Tier, die Pflanze, wie auch alles Vergangene und Zukünftige. Ich trage ja nicht nur die DNA meiner Eltern und Vorfahren in mir, sondern auch die Materie der Pflanzen, der Tiere, der Mineralien, die sich durch mich zum Kosmos konstituieren. Oder besser gesagt, bildet sich in uns mit dem Sediment der Erde ein Gedächtnis der Erde ab. Deswegen bildet sich im Begehren des Bildes die Unendlichkeit unseres Seins ebenso ab. Das Andere ist nicht als Ausschlussmechanismus des Fremden zu verstehen. Ich hatte einen Satz von Nancy einmal auf einem Bild verwendet: „Um eigen zu sein, muss der Körper sich fremd sein.“ Weil nur so kann ich den Körper in seinem Fremdsein erkennen, weil das Andere ständig in Bewegung ist und sich damit ständig neu erfindet. Im Bild passiert eine Metamorphose. Deswegen ist das Bild erst dann fertig, wenn es mir ganz fremd ist, wenn ich es mit nichts mir bekanntem mehr vergleichen kann. Es muss so komprimiert sein, dass ein anderer Raum geboren ist. Nur so kann ich dann das Bild gehen lassen.“

Dieser Text basiert auf einem Gespräch zwischen Barbara Tavella und Karin Pernegger, Anfang August 2023

Ein Dankeschön an Karin Pernegger, Mariano Pichler, Martin Demetz.